

Gott hört nicht auf damit, uns zu zeigen, dass er uns liebt, darum leben wir überhaupt. Er liebt uns jeden Tag, als ob es kein Gestern gegeben hätte, er steht immer zu mir. Klagelieder 3,22-23 (Volx)

Die Zärtlichkeit, die in diesen Worten zutage kommt, mag in der jetzigen Zeit geradezu als Provokation wirken. Doch hier geht es nicht um eine Liebe, die verdient werden muss und nicht um eine Liebe, welche mit unseren Handlungen aufgewogen wird. In der Losung wird eine Liebe angesprochen, die gleichsam unseren Existenzgrund darstellt: «darum leben wir überhaupt».



Das heisst nicht, dass wir tun und lassen können, was uns immer gerade einfällt.

Es heisst auch nicht, dass wir allen Impulsen, seien sie noch so aggressiv, folgen sollen – und dann obendrauf noch berechtigt wären, zu behaupten, dass wir ja ohnehin geliebt seien.

Hier geht es um etwas viel Grundsätzlicheres: Wenn wir uns, wegen unserer tiefen Verletzlichkeit nicht behaupten und beweisen müssen, neigen wir auch weniger zu Gewalt- und Dominanzverhalten. Wenn wir also wirklich fühlen, dass unser Dasein von jemandem erwünscht ist, dessen «Herz und Verstand» unendlich ist, kann das eine existenzielle Angst heilen, die eine zentrale Ursache von Gewalt und Ungerechtigkeit ist.

Dann gibt es kein Gestern, welches zu weiteren ungerechten Taten führt und kein Morgen, das wir fürchten müssen.